

# Karl Marx an unserer Seite

Die Thesen des ZK zum Karl-Marx-Jahr 1983 geben einen Aufriß der Bedeutung der Marx'schen Lehre und einen Abriss ihrer historischen Wirkung bis in diese Tage. Es heißt darin: „Da die Klassengegensätze zwischen Bourgeoisie und Proletariat unverwundlich sind, mußte die Theorie der Arbeiterklasse im Kampf gegen die Ideologie der Bourgeoisie ausgearbeitet und weiterentwickelt werden. Deshalb stößt der Marxismus-Leninismus auch auf den erbitterten Widerstand der bürgerlichen Ideologie und wird von ihr ständig entstellt, verleumdelt. Seine Lebenskraft veranlaßt die Bourgeoisie zu immer neuen Kreuzzügen gegen den Kommunismus. Wie die Geschichte beweist, konnten alle Anstrengungen der Bourgeoisie nicht verhindern, daß der Marxismus-Leninismus zur einflussreichsten geistigen Strömung unserer Zeit wurde.“ (2. These)

Letzteres ist freilich nicht das Resultat eines Selbstlaufs. Auch der Marxismus wird erst durch seine Aneignung von Menschen vollzogen, zur wirklichen Kraft.

Wahrscheinlich hat jede Generation ein sie verbindendes Grundergebnis, das, insofern es eben das einer Generation ist, auch ein historisches Grundergebnis darstellt. Es

aller Disziplinen im Ganzen als einen politisch-ideologisch, also gesellschaftlich funktionierenden Gegenstand aus dem Geist des Marxismus-Leninismus heraus methodisch aufzubauen und eben diesen Prozess mit den Studenten zu erarbeiten.

Kernstück ist dabei die Befähigung zur selbständigen Handhabung der materialistischen Dialektik, die Marx und Engels als ihr „bestes Arbeitsmittel“, ihre „schärfste Waffe“ bezeichneten (MEW, 21, S. 299) und deren „radikale Anwendung auf die Geschichte, die Wissenschaften und

schen Dialektik zu begreifen als die Resultate tausend- und millionenfältiger subjektiver Praxis – also, und das ist das weltanschaulich Entscheidende, auch der eigenen. Damit sich dies zu Bewußtsein konsolidiert, bedarf es der größten Anstrengung, um nämlich den ganzen praktischen Prozess der Menschwerdung des Menschen in jeder Unterrichtsstunde zu vergegenwärtigen und die Dinge der Vergangenheit als Dinge der Gegenwart und Zukunft zu verhandeln. Dabei ist das Werk der Klassiker das große Lehrbuch einer solchen komplexen Anwendung der Marx'schen Methode. Ohne sich in

münden, daß die gegenwärtigen Klassenkämpfe die letzte Entwicklungsphase der historischen Klassenkämpfe überhaupt darstellen, woraus sich auch die Aufgabe jedes einzelnen in diesem Prozeß ergibt.

Man kann am Ende nicht über Geschichtsbewußtsein reden, ohne eine Disziplin zu erwähnen, die in unserer Gesamtlage noch immer eine klägliche Rolle spielt: die Wissenschaftsgeschichte. So stehen wir auch mit dem Einsatz der Ideologisch-erzieherischen Potenzen, die die Geschichte jedes Faches bereitstellt, erst am Anfang. In der Beschreibung der Geschichte wissenschaftlicher Theorien jedoch widerspiegelt sich der enge Zusammenhang von Gesellschafts-, Wissenschafts-, Ideologie- und Sprachentwicklung. Die Wissenschaftsgeschichte bildet – deshalb ist sie auch sehr kompliziert – diejenige Sphäre, in welche die verschiedensten politisch-ideologischen und geistigen Tendenzen einer Gesellschaft einströmen und in Urteilen, Theorien, Anschauungen sich punktuell konsolidieren, wobei immer Erkenntnisse durch Ideologien, Prinzipien etc. und umgekehrt diese durch Erkenntnisse modifiziert werden. Die Wissenschaftsgeschichte ist der Hexenkessel, in welchem es unangenehm brodelt und Ideologie in

## Kommunistische Erziehung - ein Anspruch an sich selbst

ist empfindbar, berichtbar, erinnerbar, aber nicht übertragbar. Das heißt, jede Generation muß ihr eigenes finden und seiner inne werden, wenn es etwas bedeuten soll. Es können mögliche Wege dahin angedeutet werden, aber nicht das Erlebnis selbst. Das ist die Crux aller Bildung und Erziehung. Es gibt viele Geschichten, in denen solche Ergebnisse literarische Gestalt gewonnen haben und die für die Nachwelt, sofern sie sie zur Kenntnis nimmt, wieder ein Erlebnis sein können: Dann aber wirkt nicht das Erlebnis selber, sondern dessen Bewältigung durch eine Individualität – seine Aufhebung in ein Gestaltetes.

So erlebte auch der junge Marx die vorangegangene Epoche in der gedanklichen Bewältigung durch Hegel als ihre Aufhebung in eine universelle Konzeption, in der indessen der Rückblick die Legitimation des historischen Gegenwärtigen war. Er jedoch hob seinerseits die Endlichkeit dieser Weltansicht auf und verlagerte sie in Gedanken die Weltgeschichte über ihren erreichten Stand hinaus, indem er zugleich schrittweise das zur wirklichen Veränderung notwendige theoretische Instrumentarium bereitstellte.

Jede Generation muß ihren eigenen Zugang zur Zeit, zur Geschichte – und zu Marx finden, und zwar selber. Man kann nicht auch noch das Erlebnis für die Nachkommen erleben. Es ist wieder vorzumachen, nicht abzunehmen; es ist etwas, das nur, indem man es selber macht, existieren ist. Allerdings geht es mit dem Menschenalter, wie schon Lessing dargelegt hat, durch „Erziehung“ und „Offenbarung“ ein wenig schneller voran.

Wie aber ist der Marxismus zu „offenbaren“ – wie ist zu ihm zu „verziehen“? Hier herrscht immer noch die Meinung vor, daß dies vorzüglich die Aufgabe des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums und einiger theoretisch akzentuierter Lehrveranstaltungen sei. So besteht denn ein offenkundiges Fehlschluß darin, diese als die „eigenlichen“ marxistischen Disziplinen den anderen entgegenzusetzen, in denen sich die Marx'sche Theorie auf einige freundliche allgemeine Bekennnisse zu ihr reduzieren lasse. Unser Problem ist jedoch nicht, daß – wie im Weltmaßstab – auch unter uns die Lehre des Marxismus-Leninismus mit großen Gemeinschaften zu rechnen und zu rechnen hätte. Es ist viel schlimmer: Da sie allgemein die herrschende Ideologie ist, willt man sich allzu leicht schon aus ihrem individuellen Bestre, wenn man sich nur auf sie beruft.

Das Grundlagenstudium zunächst vermittelt – als eine bereits über ein Vierteljahrhundert bewährte rezeptionäre Errungenschaft des Hochschulwesens – den Marxismus-Leninismus als selbständige Wissenschaft. Wenn aber nicht selten dem Wissenschaftlichen Kommunismus, wie auch der Politischen Ökonomie nur ein schwach ausgeprägtes Interesse entgegengebracht und dabei über das Lernen von Kategorien geklagt wird, so deutet das nicht nur auf Mißverständnisse über das Studium einer Wissenschaft hin: es ist von grundlegend ideologischer Bedeutung. Ohne das tiefere Begreifen derjenigen gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse, die „in letzter Instanz“ (Engels) alle anderen Erscheinungen bestimmen, ist dem Erziehungs- und Ausbildungsprozeß insgesamt wie dem Sprach- und Literaturverständnis das Fundament entzogen. Die Aufgabe muß darin gesucht werden, daß im Grundstudium erworbene Wissen nicht bloß an bestimmten fachwissenschaftlichen Gegenständen zu festigen und zu demonstrieren, sondern darin, den Gegenstand

die Politik der Arbeiterklasse Lenin den „genialen Schritt“ in der „Geschichte des revolutionären Denkens“ nannte (Werte, 19, S. 609). Indem – wie es in der „Deutschen Ideologie“ heißt – der Kommunismus nicht dabei erscheint als ein Ideal, wonach sich die Wirklichkeit zu richten haben wird, sondern als „die wirkliche Bewegung, welche die jetzigen Zustände auflöst“ (MEW, 3, S. 35), hebt sich gleichzeitig der seit Jahrhunderten in Tausenden von Werken, Gestalten und Köpfen befestigte bürgerliche Gegensatz

sie zu vertiefen, ohne ihre Aneignung und dauernde Bewahrung ist dieser gesellschaftliche Auftrag nicht zu erfüllen.

Geschichtsbild und Geschichtsbewußtsein hängen eng miteinander zusammen. Das marxistisch-leninistische Geschichtsbild bildet den wissenschaftlichen Kern des sozialistischen Geschichtsbewußtseins. Das Geschichtsbild bedeutet dabei die Gesamtschau der gesetzmäßigen Entwicklung der menschlichen Gesellschaft; es widerspiegelt vor allen

rend dies in der Sphäre der Politik weitgehend in abstracto geschieht. Denn von der Wissenschaft gelangen die Theorien, Anschauungen usw. in die Schule, dort in die Klippe, die dann, wenn sie statt zur Beweglichkeit zur Unbeweglichkeit gebildet sind, diese Anschauungen immer noch beherbergen, wenn deren Wahrung längst außer Kurs gesetzt ist. Diese rührende Treue unter der Form der Beweglichkeit und bedenkenlosen Anhänglichkeit an scheinbar Feststehendem innerhalb einer offenkundigen Dynamik der Gesellschaft selber ist in allen Zeitaltern zu studieren.

Nur wenige Erkenntnisse sind gleichsam von Ewigkeit. Die Sätze des Euklid oder Pythagoras veralten kaum. Doch die Theorien und Auffassungen der Gesellschaftswissenschaften sind eine Funktionale der Gesellschaft: Sie erfüllen ihren Sinn und Auftrag nur, indem sie funktionieren. Und da sie naturgemäß immer als bzw. in Sprache funktionieren – z. B. in bestimmter Begrifflichkeit, d. h. Lexik, – in einer gewissen Phrasologie, sogar Syntax usw. – so ergibt sich hier ein wesentliches Integrationsfeld zwischen Literatur- und Sprachwissenschaft. Sie kann z. B. zeigen, wie ein historisch tradierter Begriff fast alle Begriffe der philologisch-historischen Disziplinen sind geschichtliche Begriffe in den verschiedensten Stadien seiner Diachronie innerhalb der jeweils synchronisch zu fassenden Kommunikationsgemeinschaften zirkuliert, aufgefaßt und verwertet wird, bedingt durch die jeweils herrschenden Klassen- und Ideologieverhältnisse.

Es gibt kaum Komplizierteres als das historische Vokabular unserer Disziplinen, und es ist keinem Studenten vorzuzwerfen, wenn er sich darin nicht zurechtfindet. Doch wenn er in 4 bis 5 Jahren nicht die Wünschelrute zu handhaben gelernt hat und in dieser verstrickten wasserlosen Gegend verdurlet, ist es unsere Schuld. Genau betrachtet, trüben wir, bisweilen Groteskes; Wir entlassen Menschen im Zustande partieller Sprachlosigkeit in die Welt, in der sie mit Hilfe von Sprache an eben ihrem nur partiell sprachlich genau gefaßten Gegenstande politische und ideologische Prozesse leiten sollen. Vielleicht liegt hier der tiefste kritische Ansatzpunkt, wenn wir mit unserer Arbeit effektiver in den geistigen Kämpfen unserer Zeit sein wollen.

Das alles führt auf ein letztes, eigentlich das entscheidende Problem: Wie verwandelt sich oder wie verwandelt wie Wissen und Erkenntnisse in Weltanschauung? Weltanschauung ist etwas erst, wenn es persönlich verbindlich geworden ist.

Das ganze ist natürlich ein gesellschaftliches Problem. So hat es schon Marx sehr früh verstanden: „Erst wenn der wirkliche individuelle Mensch den abstrakten Staatsbürger in sich zurücknimmt und als individueller Mensch in seinem empirischen Leben, in seiner individuellen Arbeit, in seinen individuellen Verhältnissen, Gattungswesen geworden ist“, erst dann sei die „menschliche Emanzipation vollbracht“ (MEW, 1, 370). Sehen wir ab von den später abgetriebenen Begriffen „Gattungswesen“ und „menschliche Emanzipation“, so ist dies die Beschreibung des Vorganges der Verinnerlichung, der tatsächlichen persönlichen Verlebendigung abstrakter Vorstellungen und Existenzformen: also auch die Verwandlung von Wissen und Einsichten in individuelle Verhaltensweisen, eben von Allgemeinem in Persönliches.

Prof. Dr. sc. CLAUD TRÄGER, GO Germ./Lit.

## Leipzigs Jugendforschung in der Sowjetunion stark beachtet

UZ sprach mit Prof. Dr. Wladimir Timofejewitsch Lisovskij, Leiter der Abteilung Hochschulen und des Laboratoriums für Studentenforschung am NIKSI der Staatlichen Universität Leningrad „A. A. SHDANOW“



Die ehemalige Studentin von Prof. Lisovskij und jetzige Mitarbeiterin des Laboratoriums für Studentenforschung an der KMU, Erica Damm, übernahm auf dem 5. Leipziger Kolloquium der Jugendforscher die Tätigkeit des Dolmetschers. Foto: B. Koltan

UZ: Professor Lisovskij, Sie sind durch langjährige Kooperation mit zahlreichen Wissenschaftlern der DDR und der KMU bekannt. Was hat Sie diesmal im Juni 1983 nach Leipzig geführt?

Prof. Lisovskij: Vor 17 Jahren, im Juni 1966, besuchte ich erstmals die DDR anlässlich des 1. Leipziger Kolloquiums der Jugendforscher. Seitdem haben sich vielfältige, äußerst fruchtbare Kontakte zu Soziologen der DDR und anderen Leipziger Wissenschaftlern entwickelt. Seit nunmehr fünf Jahren kooperiert unser Laboratorium für Studentenforschung der Universität Leningrad mit dem Laboratorium für Studentenforschung Ihrer Universität. Wir haben ein gemeinsames Forschungsprogramm mit einheitlicher Methodik. Es läuft an unseren beiden Universitäten eine Vergleichsuntersuchung zu Lebensweise, Persönlichkeitsentwicklung und kommunistischer Erziehung der Studenten.

Zur Weiterführung dieser gemeinsamen Forschung ergeben sich notwendigerweise gegenseitige Konsultationen. Dabei haben wir auch immer die Möglichkeit genutzt, die Studenten der Partneruniversität persönlich kennenzulernen und mit ihnen zu diskutieren. Ich habe in Leipzig immer – wie auch diesmal – eine sehr herzliche Aufnahme gefunden und komme gern zu Ihnen. Diesmal ließ sich mein Aufenthalt an der KMU wiederum mit einem Leipziger Kolloquium der Jugendforscher koppeln.

UZ: Wie schätzen Sie den Stand der Jugend- und Studentenforschung in der DDR ein?

Prof. Lisovskij: Wie ich schon andeutete, sind wir auf der Grundlage einer langjährigen Zusammenarbeit sehr gut mit diesen Forschungen in der DDR bekannt. Sie zeichnen sich durch ein hohes methodologisches und methodisches Niveau aus, was auf dem 5. Leipziger Kolloquium der Jugendforscher, das sich dieser Problematik widmete, wiederum deutlich wurde. Mehrere Publikationen der Leipziger Jugendforscher wurden in der Sowjetunion im Progress-Verlag Moskau übersetzt und mit großem Interesse aufgenommen. Gegenwärtig sind wir dabei, auf der Grundlage unserer Vergleichsuntersuchung mit den Geisteswissenschaftlern der KMU und Wissenschaftlern des Leipziger Zentralinstituts für Jugendforschung eine gemeinsame Publikation zu unserem Forschungsgegenstand vorzubereiten.

UZ: Welches sind die wichtigsten Erkenntnisse Ihrer bisherigen Forschung für die Erziehung und Ausbildung der Studenten?

Prof. Lisovskij: In unserem Laboratorium für Studentenforschung in Leningrad, das 20 Mitarbeiter umfaßt, entstanden in den letzten zwei Jahren 3 Monographien, die Ergebnisse unserer Forschungen enthalten. Das betrifft besonders Probleme der Lebensweise des heutigen Studenten, Fragen der Persönlichkeitsentwicklung und kommunistischen Erziehung der Studierenden und der Leistung und Leistungsentwicklung im Studium, sowie der Verbindung vorzeitiger Exmatrikulationen, Außerdem erarbeiteten wir ein wis-

senschaftlich-methodisches Programm zur kommunistischen Erziehung der Studenten für das gesamte Studium, das unmittelbare Hinweise für die Lehrkräfte wie auch für den Kommunisten und die Parteioffiziere enthält. In diesem Programm sind auch pädagogisch-methodische Empfehlungen für die Erziehung der Studenten enthalten, die auf umfangreichem, soziologischem, psychologischem und sozialpsychologischem empirischem Material basieren.

Für besonders bedeutungsvoll halte ich sowohl unter dem Aspekt der Vervollkommnung der Hochschulbildung und der kommunistischen Erziehung wie auch unter dem Aspekt der Auswahl künftiger Studenten und dem Zugang zur Hochschule folgende Probleme:

1. Es ist notwendig, die Studenten in weitaus stärkerem Maße zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit zu befähigen und ihre eigene Verantwortung für das Studium zu fördern und zu fördern. An unseren Hochschulen gibt es noch zu viele Studenten, die studiert werden wollen, denen der Wunsch ihrer Eltern größere Motivation ist, als die eigene Interesse am Fach, das Brennen für die Lösung von wichtigen fachlichen Problemen.

2. Eng damit im Zusammenhang steht die Notwendigkeit, bei den Studenten Verantwortungsbewußtsein zu entwickeln, d. h. schon im Studium Verantwortung – für die gewählte Fachrichtung, für die Kommilitonen, für gesellschaftlich relevante Aufgaben – zu trainieren, um sie später in der beruflichen Praxis als Leiter auch in komplizierten Anforderungssituationen tragen zu können.

3. Schließlich sehe ich als bedeutende Aufgabe während des Studiums die Heusatzbildung bzw. Festigung der moralischen Positionen der Studenten, die Formierung – wenn ich so sagen darf – ihrer sozialen Rolle an. Für die Aufgaben, die vor unserer Gesellschaft stehen, brauchen wir künftige Spezialisten mit klaren ideologischen Positionen, die sich für die sozialistische Entwicklung engagieren und risikobereit einsetzen.

Die konkreten gesellschaftlichen Bedingungen, wie auch die konkreten Bedingungen des Studiums unterscheiden sich bei Ihnen und bei uns. Aber unsere Forschungen verweisen auch auf sehr viele Gemeinsamkeiten der konkreten gesellschaftlichen Entwicklung, erbringen Erkenntnisse, die in Leipzig wie in Leningrad gleichermaßen praktisch genutzt werden können.

Schließlich hat unsere Kooperation noch ein weiteres für mich persönlich sehr wertvolles Ergebnis: Die zahlreichen freundschaftlichen Kontakte mit Wissenschaftlern Ihrer Universität und Leipziger Jugendforschern. Eine ehemalige Studentin von mir arbeitet jetzt im Laboratorium für Studentenforschung der KMU. Eine Mitarbeiterin dieses Laboratoriums soll zu einer halbjährigen Aspirantur zu einer halbjährigen Aspirantur zu uns kommen. Wir hatten und werden sie, denke ich, auch in Zukunft haben – viele freundschaftliche Gespräche und persönliche Begegnungen. Und auch das hat unserer wissenschaftlichen Effektivität gedient.



UZ-SERIE IM KARL-MARX-JAHR

von Ideal und Wirklichkeit auf. Das aber eben ist kein selbständig ablaufender Vorgang. Im richtig zu lenken, bedarf es der Persönlichkeit des Erziehers und Hochschullehrers. Es geht um die eindringende pädagogische Umsetzung der sozialistischen Theorie und der Erfahrungen der Praxis durch die Erzieherpersönlichkeit, in der der Kommunist, Wissenschaftler und Lehrer eine untrennbare Einheit bilden müssen. Indem die Erzieherpersönlichkeit sich selber als aktiver Teil der sozialistischen Lebenspraxis erschließt, bleibt auch für die Studenten, es emotional erlebend, kommunistische Erziehung nicht die Orientierung auf ein fernes Ideal, sondern verdeutlicht sich als ein notwendiger, heutiger Anspruch an sie selber.

In diesen Zusammenhängen erst wird die immer wieder apostrophierte Problematik des Geschichtsbewußtseins relevant. Sie liegt vor allem darin, daß Geschichtsbewußtsein nicht einfach zu vermitteln ist: Es muß erzeugt werden. Da allerdings Geschichtswissen dazu eine nötige Voraussetzung ist, bleibt es, wo nicht vorhanden (was leider die Regel) nachzuholen. Darüber kann es keine Diskussion geben – etwa die, daß es dazu an Zeit mangle und was dergleichen geistvolle Einwände mehr sind. Man stelle sich einen vor, der Friseur lernt und fragt, ob er auch Haarschneiden können müsse. Die Frage nach dem Geschichtsbewußtsein und seiner Erzeugung existiert nicht neben dem Marxismus, sondern es bildet eine Grundposition der marxistisch-leninistischen Weltanschauung und Methode überhaupt. Es gilt, Geschichte mit Hilfe des historischen Materialismus und der materialisti-

lem den Kampf der verschiedenen Klassen und Schichten um die Durchsetzung des gesellschaftlichen Fortschritts, der stets widersprüchlich verläuft, in jeder Etappe seiner Verwirklichung neue Widersprüche aufwirft. Dieses Geschichtsbild, aus Wissen und Einsichten geprägt, stellt zugleich den Ansatz für eine Handlungsmotivation dar. Es geht darum, mit Hilfe des jeweiligen Gegenstandes sozialistische Überzeugungen zu formen, so daß sich Erfahrungen und Kenntnisse zu politisch-ideologischen Haltungen verdichten und politisches Verhalten zur Folge haben. Eine problem- und widerspruchslöse Darstellung historischer Prozesse zöge ein falsches Geschichtsbild und damit ein deformiertes (dialektisches) Geschichtsbewußtsein nach sich, aus dem auch kein produktives Verhalten resultieren kann.

Um im Bewußtsein die notwendige Einheit aus Widerspiegelung von Geschichte und Bewirken von Geschichte (also praktische persönliche Teilnahme an den Gegenwartsprozessen) herzustellen, muß das – noch immer verbreitete – Rekapitulieren allgemeiner Sätze zugunsten eines historisch-konkreten Begreifens überwunden und die Geschichtlichkeit aller Klassiker ins Zentrum gerückt werden. Das aber kann nur mit Hilfe der Klassiker des Marxismus-Leninismus geschehen: indem nämlich ihre Methode der materialistischen Dialektik vorgeführt, erlebbar gemacht und selbständig angewendet wird. Und dies impliziert auch die dauernde – und modellhafte – Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie. Alles zusammen sollte in die Einsicht konkret produziert wird – wäh-